

Es sind 8, davon 2 vollständig eingerichtete Arbeitsplätze und an Maschinen 2 große Drehbänke mit elektrischem Antrieb (mit Einrichtung zum Raderschneiden und Fräsen) und 1 Raderschneidmaschine älteren Systems vorhanden. Die Einrichtung (Inventarwert etwa 2500 bis 3000 Mk.) wurde beschafft auf Rechnung der Gemeinde und der Innung. Die Stadtverwaltung hat für die Fachklasse eine gebefreudige Hand. Sie honoriert nicht nur die Fachlehrer, sondern beschaffte im vergangenen Jahre auch eine große Drehbank (L. Sch. & Co.) und stellte im laufenden Jahre 250 Mk. zur beliebigen Verwendung zur Verfügung. — Bei Einrichtung der Schule haben nicht nur die Innungen, sondern auch einige Kollegen großen Opfersinn bewiesen. (Erweiterung der Werkstätte steht bevor.)

7. Schüler von auswärts können aufgenommen werden. Sie haben das gleiche Unterrichtsgeld zu entrichten wie die einheimischen Schüler. Die Lehrlinge aus Wanne-Eickel (2), Herne (2), Wattenscheid (3) sind durch Innungsbeschlüsse zum Besuch der Fachschule verpflichtet. Das gleiche gilt für die Lehrlinge aus Hüls (1), Marl (2), Gladbeck (1) und Recklinghausen (7). Vom Besuch ihrer örtlichen Gewerbeschulen sind sie entbunden.

8. An der Schule sind interessiert die Innungen Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Herne, Wattenscheid und Recklinghausen. Vertreter dieser Innungen in der Schulbehörde ist der Obermeister W. Fleisch (Gelsenkirchen, Bochumer Straße 121) — Im vergangenen Jahre übermittelten die auswärtigen Innungen der Fachklasse zusammen 100 Mk. Die Innung Gelsenkirchen zahlte ungefähr den gleichen Betrag.

V. Aus der Geschichte der Schule: Gegründet wurde die Schule 1921 auf Anregung der Innung Herne. Anfänglich wurde sie nur von den Lehrlingen aus Gelsenkirchen und Herne besucht und nur theoretischer Unterricht erteilt. Als die Schule sich dann günstig entwickelte, schickten die anderen obengenannten Innungen ihre Lehrlinge ebenfalls. Die ersten Jahre erteilte W. Fleisch den Unterricht allein. Mit wachsender Schülerzahl wurde auch der praktische Unterricht eingeführt, welchen Kollege H. Tombrink erteilt. Ein harter Schlag für die Fachklasse war der Ruhreinbruch der Franzosen. Die Schulräume wurden beschlagnahmt. Der praktische Unterricht mußte gänzlich eingestellt und der theoretische Unterricht auf drei

Wochenstunden beschränkt werden. Nach Aufhebung der Besatzung konnte der Unterricht in jetzigem Maße aufgenommen werden.

Gelsenkirchen, im Dezember 1926. W. Fleisch.

Hagen (Westf.)

I. Anschrift: Uhrmacherfachschule Hagen (Westf.), Concordiastraße 8a. Direktor Köpke.

II. Lehrpersonal: Gewerbeoberlehrer Ingenieur Max Jansen, Lehrer für Berufs- und Bürgerkunde, Rechnen (Geometrie, Buchführung). Uhrmachermeister Adolf Neumann, Lehrer für Fachzeichnen, angewandte Theorie und praktischen Unterricht.

III. Unterricht: Alle vier Jahrgänge in einer Klasse mit Berufs- und Bürgerkunde (2 Std.), Rechnen, Geometrie, Buchführung (2 Std.), Fachzeichnen (2 Std.), Angewandte Theorie (2 Std.), in wöchentlichem Wechsel mit praktischem Unterricht (4 Std.), Sa.: 8 Std.

Schülerzahlen . . . I 7, II 6, III 8, IV 4, Sa.: 25; davon Uhrmachersöhne I 6, II —, III —, IV —.

IV. Aus der Schulordnung: 1. Die Schulbesuchspflicht erstreckt sich auf die ganze Dauer der vierjährigen Lehrzeit.

2. Es wird ein Unterrichtsgeld von jährlich 60 Mk. erhoben, zu zahlen von den Eltern.

3. Alle Lernmittel haben sich die Schüler selbst zu beschaffen.

4. Die Einrichtung der Werkstätte, in welcher sich 25 teilweise eingerichtete Arbeitsplätze befinden, wird zur Zeit beschafft. Die Kosten tragen die Innungen. Der Staat hat einen jährlichen Zuschuß von 700 Mk. bewilligt, die Handwerkskammer gibt 100 Mk.

5. Für Materialverbrauch und Werkzeugbenutzung wird keine besondere Gebühr erhoben (siehe Ziffer 3).

6. Die Schüler kommen zumeist von auswärts.

7. An der Schule sind interessiert die Zwangsinnungen der Uhrmacher und Goldschmiede von Hagen, Lüdenscheid und Iserlohn.

V. Aus der Geschichte der Schule: Die Schule wurde am 1. Mai 1926 eröffnet.

Hagen (Westf.), 19. Januar 1927. Köpke, Direktor.

Kaufmännische Ausbildung der Uhrmacherjugend

Von A. Vogler

„Der Uhrmacher als Kaufmann“ ist seit mehr als 25 Jahren — seit Richard Felsz (Naumburg) (gest. 8. Dezember 1910) sein gleichnamiges Büchlein schrieb — ein Schlagwort, dessen Entwicklung zu einem vollständigen Programm noch aussteht. Zum ersten Teil eines solchen möchten die nachstehenden Ausführungen über die kaufmännische Ausbildung der Uhrmacherjugend in der Schule einen bescheidenen Beitrag liefern.

In diesen Tagen wieder stellen sich viele Eltern die Frage: In welche Mittelschule schicken wir unseren Zehnjährigen? — Wenn der Plan besteht, ihn den väterlichen Beruf ergreifen zu lassen, darf die Entscheidung ohne jedes weitere Bedenken zugunsten der höheren Handelsschule bzw. einer Realschule mit Handelsabteilung (Bürgerschule) getroffen werden, die ihren Schülern eine abgeschlossene Vorbildung bis zur vormaligen Einjährigen-Berechtigung (Obersekundareife) vermittelt. Nach sechsjährigem Besuche ist der Absolvent noch nicht zu alt, um sich als Lehrling an den Werkstisch zu setzen und an dem Fachunterricht in der Berufsschule teilzunehmen. Seine Vorbildung ermög-

licht ihm später nutzbringenden Besuch von kaufmännischen und volkswirtschaftlichen Vorlesungen an Hochschulen. Bei besonderem Ehrgeiz könnte er nach Bestehen einer Zwischenprüfung vom „Hörer“ zum „Studenten“ aufsteigen und sich einen akademischen Grad erwerben — dafür wird dem Erwerbstätigen aber meist die Zeit mangeln und das zu bedauern, besteht kein Anlaß. Voran das sichere Brot! —

Der Besuch höherer Schulen ist aber nur wertvoll, wenn Fähigkeit und Wille besteht, sich das Bildungsgut derselben in vollem Umfange anzueignen — keineswegs aber dann, wenn nur eine Form erfüllt werden soll unter notdürftigem Aufrücken von Klasse zu Klasse. Die armselige Erledigung nur einiger Klassen bringt von vornherein das für das praktische Leben wünschenswerte Wissen nicht einmal in dem Umfange, wie es eine gute, achtklassige Volksschule vermittelt.

Ohne sich zu widersprechen, hat trotzdem der Wunsch Berechtigung, daß die allgemeine Volksschule ein Mehr für die Berufsvorbildung leisten sollte — auch für die kaufmännische. Wäre es z. B. so ganz und gar unmöglich, in